Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 15

Artikel: Das Werden des Lebens im Film

Autor: Gradenwitz, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

walzt, die Kaken, die er mit Bergnugen verfolgt, eine Ente, ein wahrer Geduldsengel, die er aus dem Wasser herausholt, um sie wieder hinein zu werfen, seine Fahrräber, seine Trotinettes u. s. w. . . . asses Sachen, die ihn viel mehr interessieren, als seine Kostums, die Photographen und die Reporter.

Endlich habe ich den wahren Jackie entbeckt: ein netter, lebhaster Bube, gerade so wie ein anderes Kind, nur vielleicht noch etwas empfindunges fähiger. Er ist sehr fügsam und begibt sich in den Studio, wie seine Rameraden in die Schule. Er arbeitet sehr genau, aber in den Szenen von

Rührung können ihn nur seine Eltern leiten.

Frau Googan, nunmehr in Gala gekleidet, fand uns im Garten und gab mir noch einige Détails über das Arbeiten ihres Söhnchens. Jadie spricht nie von Films und von Studios, er vergißt sie, sobald er ihnen den Rücken zuwendet. Er ist ein Kind geblieben, und weit davon entfernt, ein Wunderkind zu sein, wie man ihn mit Unrecht off nennt. M. E. (Cinémagazine).

Das Werden des Lebens im Film.

Bon Dr. Alfred Gradenwik, Berlin.

Alles was man wünscht, kann man im Film zum Ausbruck bringen: die lächerlichste Täuschung, ebenso wie die tiefste Wahrheit. Einmal kann der Film der gefügigste, geschickteste Gaukler, und ein andermal wieder der strengste, gewissenhasteste Forscher sein, dessen Sinnesschärfe und Ausdrucks kähigkeit weit über menschliches Maß hinausgehen. Denn keine Naturerscheinung, mag sie für das Auge noch so untaßbar sein, verläuft so schnell, daß er sie nicht festhalten und bei ihrer Wiedergabe durch Vergrößerung der Zeitabstände, d.h. durch Verlangfamung des Herganges, dem Auge sichtbar machen könnte; keine Erscheinung ist so langsam, daß er sie nicht geduldig Schritt für Schritt verfolgen, beim Ablauf vor dem Beschauer auf die kurze Spanne einer Filmaufführung zusammendrängen und somit als fortlaufende Bewegung darstellen könnte. Die "Zeitlupe" ergründet auf diese Weise alle Ginzelheiten, auch der schnellsten Bewegung, den Sprung des Pferdes, die Technik des operierenden Chirurgen und vieles andere, und ihr Gegenstück, der "Zeitraffer", kann z. B. das Wachstum einer Pflanze und das Erschließen und Berwelken ihrer Blüte als schnell und stetig verlaufende Bewegung zur Darstellung bringen.

Ebenso wie sich die Zeitabstände nach Belieben vergrößern und verkleinern assen, bereitet auch die eventuelle Kleinheit des Objekts keinerlei unübervindliche Schwierigkeiten. Man braucht ja nur die Kamera mit einem Mikrotop zu verbinden, um die Dimensionen beliebig zu vergrößern, und ebenso ann man entfernte Objekte durch Einschalten eines Fernrohres so nahe an

die Kamera heranbringen, wie man will.

Wohl kein Vorgang im Reich der Lebewesen erscheint Forschern und Laien so wundersam, keiner erregt ihre Wißbegierde in gleichem Maße wie pas Werden des Einzelwesens, seine allmähliche Entwicklung aus der mikrokopischen Zelle zu dem bei der Geburt im wesentlichen vollausgebildeten Individuum. Welche Kräffe sind es, die aus der winzigen Zelle durch fortdaurende Teilung immer neue Zellen bilden und diese in Schichten ordnen, aus enen dann durch zunehmende Differenzierung zunächst Verdickungen und räden und schließlich die Gefäße und Organe des Lebewesens mit dessen charafteristischen äußeren Formen und Bewegungsmechanismen, d. h. bei höheren Tieren mit Muskeln und Knochengerüst entstehen? Wann fängt das Eigenleben des zarten Wesens an, wann schlägt zum erstenmal sein Herz selbständig und welche Entwicklungsstadien hat es dis zu seiner endgültigen

Ausbildung zu durchlaufen?

Zwar hat die Wissenschaft die wesentlichen Puntte dieses Herganges im Einzelnen erforscht, aber eine zusammenhängende, lückenlose Untersuchung, wie der Film sie gestattet, war disher nicht möglich, da er sich in geschlossenen, dem Auge unzugänglichen Hohlräumen, abspielt. Da nun aber eine silmmäßige Darstellung der vorgedurtlichen Entwicklung des tierischen Ledewesens nicht nur für Forschungs, sondern auch für Unterrichtszwecke außerordentlich wünschenswert erschien, hat sich ein amerikanischer Physiologe, Dr. Ch.F. Herm, ehemaliger Aurator am amerikanischen Museum für Naturkunde subrigens ein geborener Berliner), der sich seit längerer Zeit mit Erfolg auf dem Sezbiete des wissenschaftlichen Films betätigt und hiefür eine besondere Zeitrassertamera mit angebautem Mikroskop konstruiert hat, um eine Lösung des Problems bemüht, und es ist ihm tatsächlich gelungen, durch Andringung eines künstlichen Fensters in der Schale eines Hühnereis, einen Einblick in den gesamten Brutvorgang zu gewinnen und ihn in seinen sämtlichen Stadien zu silmen.

Dr. Herm sägte mit der Kante einer kleinen dreieckigen Feile vorsichtig eine quadratische Deffnung in die Schale des frischen Eis, so vorsichtig, daß die unmittelbar unter der Schale liegende Haut nicht verlett wurde. Erst dann schnitt er mit der Spike eines vorher sterilisierten scharfen Messers auch diese Haut durch, entsernte den Schalenausschnitt mit der daran hastenden Haut und setzte an seine Stelle ein quadratisches Stück dünnen, sterilisierten Glases ein, das mit Parassin verkittet und befestigt wurde. Dann wurde das Ei in eine elektrische Brutmaschine gelegt und die Mikrostoplinse des Kinematographenapparats durch das Fenster nach dem Innern des Eis gerichtet. Die mit einer Chronometervorrichtung versehene Kamera erzeugte alle zehn Minuten einen Lichtblik, der durch das künstliche Fenster hindurch das Innere des Eis hell beleuchtete; das bewirkte jedesmal eine Filmaufnahme.

Dieser Vorgang wurde zunächst 36 Stunden lang ununterbrochen fortgesetzt. Während dieser Zeit lief das erste Stadium im Lebensgang des Rückenembryos ab, d. h. im Eigelb bilbeten sich durch Zellteilung an einigen Stellen Verdicungen, die den Grundstock für gewisse Teile des in der Entwicklung begriffenen Lebewesens bilden sollten. Nach 36 Stunden wurde das Aufnahmetempo ein wenig verändert und nach 48 Stunden hielt der Film die ersten fadenartigen Vildungen sest, aus denen sich Blutgefäße und andere Organe entwickeln sollten. Sanz allmählich bildeten sich dann die Formen des Embryos aus: nach sechs Tagen war der Umriß des Körpers mit Ropf und Hals (aber ohne Schnabel) schon deutlich zu erkennen, und man sah ihn im Tempo der Herzschläge pulsieren. Um zehnten Tage trat dann erst ein dunklerer Punkt auf dem Ropfe auf, der sich allmählich zum Schnabel entwickelte. Dann wurde der kleine Körper immer größer; die zusammengefaltenen Beinchen wurden sichtbar, Federn begannen sich zu bilden und der Schnabel wurde immer härter.

Im lekten Stadium der Aufnahme — nach Abschluß des eigentlichen Entwicklungsorganes — wurde die Kamera vorübergehend so verstellt, daß

das ganze Ei von außen zur Abbilbung gelangte.

An dieser Stelle sieht man, wie die Schale plöhlich aufbricht: bas nun-

mehr vollentwickelte Kücken pickt an sein Sefängnis, das ihm zu eng geworden ist, und will ins Freie, die Bruchstelle wird immer größer und größer, das Köpfchen guckt heraus, die gesprengte Schale fällt in Stücke zur Seite, und das junge Lebewesen beginnt sein Erdenwallen als selbständiges Individuum.

Die Aufnahme des Films dauerte etwa drei Wochen. Bei der Vorstührung werden die Teilbilder dem Beschauer in so schneller Folge vorgeführt, daß er den Eindruck einer fortlaufenden Bewegung und Entwicklung hat und den ganzen Hergang in kurzester Frist vor sich abrollen sieht.

Die von Dr. Herm erfundene kinematographische Apparatur soll auch für manchen anderen Zweck verwendet werden. Sie soll zur Erforschung von bisher unklaren chemischen Borgängen dienen, z. B. zur Lösung des Problems, in welcher Weise der Angriff gewisser Säuren auf Holzsafern bei der Papierfabrikation erfolgt. Ferner will sie Dr. Herm zur Unkersuchung ungeklärter Krankheitserscheinungen und in Verbindung mit einer Könkgen-Apparatur zur Erforschung der sich im Innern des Menschen abspielenden Vorgänge benußen.

* *

Aus den Kinder-Jahren des deutschen Films.

Von Dr. Sg. Viftor Mendel-Berlin.

Ein freundlicher Zufall spielt mir das Regiebuch eines alten Pioniers am deutschen Film in die Hände; die privaten Aufzeichnungen- eines Mannes, der nicht nur seinerzeit durch seine Filme, sondern noch mehr noch durch die einzig dastehende künstlerische Laufbahn seiner großen Tochter Henn in aller Welt bekannt geworden ist. Ich spreche von Franz Porten, jeht ein rüstiger Sechziger mit altpreußischem, martialischem Schnurrbart,

dem keiner sedoch die Last seiner Jahre anzusehen vermag.

Fast 20 Jahre sind es her, daß Porten von Ostar Meßter für eine Serie von 6 Tonbildern für das Riesenhonorar von 1000 Mark engagiert wurde. In dieser Summe waren aber sämtliche Spesen für Chor, Kostüme, Friseur und Plattenaufnahmen inbegriffen, die vorher in den Grammophonsabriken gemacht werden mußten, und an Hand derer dann nachträglich der sprechende und singende Film fertiggestellt wurde. Denn in diesen "Tonbildern" mit einer Durchschnittslänge von etwa 50 (später auch bis 3u 300) Metern bestand damals hauptsächlich die deutsche Filmfabrikation. Für das "stille Bild" hatten "Pathe" und "Gaumont" in Frankreich das

Monopol.

Sleich in einem der ersten dieser sechs Tonbilder, dem "Meißner Porzellan", einem niedlichen Duett, ließ Porten seine beiden Töchter Rosa und Benny mitwirken und der durchschlagende Erfolg, den er damit erzielte, hatte zur Folge, daß seine Ausstraggeber, die häusig wechselten und zu denen Meßter Allfred Duskes, die Internationale Kinematographen Sesellschaft und zulekt auch die Mutostop gehörte, Portens Tätigkeit von der Teilnahme seiner beiden Töchter abhängig machten. Immer wieder sinden wir jekt in Portens Büchlein die Sagen für Fräulein Rosa oder Henny eingetragen; allzu üppig waren sie nicht, denn ich glaube kaum, daß eine der beiden sich heute noch mit einem Honorar von 10 bis 25 Mark pro Tag zufrieden geben würde. Mehr aber bekamen auch seine anderen Prominenten